

# Protestanten im Moskauer Reich im 16. und 17. Jahrhundert. Die Aktualität der protestantischen Geschichte in Russland

von Olga Kurilo

Das Thema „Protestanten in Russland“ findet heute das Interesse der postsowjetischen Wissenschaft und Gesellschaft aufgrund neuer gesellschaftlicher Entwicklungen nach der Perestrojka und Veränderungen in der Reflexion der Vergangenheit. Die russische Wissenschaft erkannte die Notwendigkeit, weiße Flecken der russischen bzw. sowjetischen Geschichte, die aufgrund von Verboten in der Sowjetzeit entstanden waren, durch neue Forschungen zu beseitigen, und hat auf diesem Gebiet schon vieles aufgearbeitet.<sup>1</sup>

Das wachsende Interesse an der Geschichte des Protestantismus und der Protestanten in Russland ist auf Veränderungen der konfessionellen Landschaft nach der politischen Wende, die oft als „religiöse Wiedergeburt“ bezeichnet werden, zurückzuführen. Dieses Phänomen umschreibt die Suche der russischen Bürger nach ihren konfessionellen Wurzeln und der Rückkehr zur religiösen Tradition. An dieser Bewegung haben auch Menschen protestantischer Herkunft teil, von denen ein großer Teil in den 80er Jahren der protestantischen Kirche beigetreten ist. Das Anknüpfen an Traditionen im postsowjetischen Russland ist aber nicht nur im Alltag der Bürger, sondern auch auf staatlicher Ebene zu beobachten. Dies wird bei der Analyse des föderalen Gesetzes „über die Gewissensfreiheit und religiöse Vereinigungen“, das die Staatsduma am 9. September 1997 annahm, deutlich. Dieses Gesetz differenziert die Konfessionen nach ihrem Beitrag zur Geschichte und Kultur Russlands und unterscheidet religiöse Organisationen nach der Dauer ihres Bestehens im Lande. Damit wer-

---

<sup>1</sup> In den letzten Jahren wurden mehrere Werke über die Geschichte des Protestantismus in Russland veröffentlicht, u.a.: *Očerki religioznoj žizni sovremennoj Rossii* (Abhandlungen über das religiöse Leben im modernen Russland), hrsg. v. Sergej Filatov. Moskva 2002, S. 315–360; Olga Kurilo, *Luterane v Rossii 16–20 vv.* (Lutheraner in Russland 16.–20. Jahrhundert). Minsk 2002; Olga Licenberger, *Evngeličesko-ljuteranskja cerkov' v rossijskoj istorii (XVI–XX vv.)* (Evangelisch-lutherische Kirche in der russischen Geschichte [16.–20. Jahrhundert]). Minsk 2004.

den lange existierende Traditionen staatlich legitimiert und erhalten Bedeutung.<sup>2</sup> Auf diese Weise – durch Rückkehr zur Tradition – wird versucht, den geschichtlichen Bruch, der mit der Oktoberrevolution erfolgte, zu überwinden und eine Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart wiederherzustellen. Diese Entwicklung trug auch dazu bei, den Protestantismus und seine Anhänger in der postsowjetischen Gesellschaft zu rehabilitieren.

Die Tatsache, dass russische Forscher sich mit der Geschichte der Reformation und des Protestantismus in Russland befassen, deutet auf ein Interesse an gesellschaftlichen Entwicklungen des Westens und kulturellen westlichen Einflüssen im Osten, eine Neugier, die die heutige Periode russischer Geschichte allgemein charakterisiert. Aus dieser Perspektive ist die Reformationszeit (16. Jahrhundert), in der Russland zu anderen europäischen Ländern lebhaft Kontakte pflegte, für das heutige Russland, das sich nach der Wende auf Europa zu bewegt hat, von großer Bedeutung.

Die russische Geschichte unterscheidet sich von der westeuropäischen durch das Fehlen einer kulturellen Revolution, die derjenigen im neuzeitlichen Europa entsprochen hätte. Russland hatte keinen Reformator wie Martin Luther und erlebte keine Reformation wie Westeuropa. Gleichwohl wurde die russische Kultur von westeuropäischem, protestantischem Gedankengut beeinflusst. Üblicherweise werden diese Einflüsse auf die Herrschaft Peters des Großen zurückgeführt. Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Verbreitung des Protestantismus im Russland des 16. und 17. Jahrhunderts (vor allem die Zeit von Ivan Groznyj bis zu Peter dem Großen) und seine Auswirkung auf das kulturelle Leben Russlands nachzuzeichnen. Am Beginn steht jedoch die komplexe Frage nach der Entstehung des Protestantismus in Russland im Licht der Ausdehnung des russischen Herrschaftsbereichs auf das Baltikum und des Russlandbegriffs.

---

<sup>2</sup> In Art. 8 des Gesetzes ist das Recht einer religiösen Organisation, in ihrem Namen die Bezeichnungen „Russland“ und „russisch“ zu benutzen, geregelt. Dieses Recht haben nur solche zentralen religiösen Organisationen, die auf dem Territorium der Russischen Föderation – staatlich anerkannt – nicht weniger als 50 Jahre existieren. Art. 9 des Gesetzes schreibt vor, dass Gründer einer lokalen religiösen Organisation nicht weniger als 10 russische Bürger sein können, die in einer religiösen Gruppe vereinigt sind und eine amtliche Bestätigung besitzen, und dass diese Gruppe auf dem Territorium nicht weniger als 15 Jahre existiert.

## Protestantismus in Russland aus der Perspektive der Russland-Baltikum-Beziehung

Die Antwort auf die Frage, wann die Geschichte des Protestantismus in Russland einsetzt, ist davon abhängig, wie man den Begriff „Russland“ definiert. Russland bedeutete in verschiedenen Zeiten nicht dasselbe. Mit der Ausdehnung seiner Grenzen verwandelte sich auch seine Identifizierung<sup>3</sup> mit verschiedenen geografischen, politischen und kulturellen Perspektiven. Die Komplexität des Begriffs führt zur Zurückhaltung bei seiner Definition, was sich z.B. in dem Befund Gerd Strickers äußert: „Der Terminus ‚Rußland‘ ist ebenso griffig wie vage. Die Bedeutungspalette von ‚Rußland‘ bewegt sich bekanntlich irgendwo zwischen konkreten Grenzen und Idee und Glaube. Aber selbst wenn man sich auf Rußland als geographischen Raum beschränkt, ist noch keine Klarheit hergestellt.“<sup>4</sup>

Betrachtet man die Geschichte des Protestantismus in Russland, ist es besonders wichtig zu entscheiden, ob man die Baltischen Länder, in denen ein großer Teil der Bevölkerung protestantisch war, einbezieht oder nicht. Estland, Livland und Litauen/Kurland gehörten von 1710/1721 bzw. 1795 bis 1917 zum Russischen Reich.<sup>5</sup>

Schon im Jahr 1521 wandte sich als erste Stadt Riga dem neuen Glauben zu, darauf folgten Reval (Tallinn) und Dorpat (Tartu). Im 16. Jahrhundert wurde mit der Übersetzung reformatorischer Literatur (Katechismus, Gesangbuch) in die Sprachen des Baltikums dort ein eigenes Schrifttum begründet. Luther selbst korrespondierte mit der Gemeinde von Riga und schrieb in mehreren Briefen „an alle Christen zu Riga, Reval und Dorpat“. Einheimische Esten, Liven, Litauer und Kuren wurden zusammen mit den führenden deutschen Schichten des Adels und des Stadtbürgertums der Reformation zugeführt.<sup>6</sup>

Die Unterschiede zwischen dem Luthertum im Baltikum und in Russland liegen in der früheren Verbreitung protestantischer Ideen in den baltischen Ländern, den weit engeren Beziehungen mit westeuropäischen Protestanten und, was besonders wichtig ist, in der Über-

<sup>3</sup> Andreas Kappeler, *Rußland als Vielvölkerreich: Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München 2001, S. 41.

<sup>4</sup> Gerd Stricker, *Rußland*. Berlin 1997 (*Deutsche Geschichte im Osten Europas*), S. 14.

<sup>5</sup> Die baltischen Länder gehörten im 16. und 17. Jahrhundert nicht zum Moskauer Reich, obwohl die russischen Zaren schon in dieser Zeit versuchten, ihren Einfluss auf diese Gebiete auszudehnen (z.B. im Krieg Ivans IV. um Livland).

<sup>6</sup> Erik Amburger, *Geschichte des Protestantismus in Rußland*. Stuttgart 1961, S. 14.

nahme des protestantischen Glaubens durch die einheimische Bevölkerung. Infolge konfessioneller Transformationen entstand im Baltikum eine überwiegend protestantische Bevölkerung. Der großen Masse der Russen blieb das protestantische Glaubensbekenntnis fremd, Protestanten stellten in den Kerngebieten Russlands immer eine Minderheit.

Die genannten Tatsachen sprechen dafür, die Geschichte der Protestanten in Russland (heutige Russische Föderation) und den baltischen Ländern (Lettland, Estland, Litauen) separat zu betrachten.

Die Baltischen Länder besaßen in ihrer Geschichte besondere Beziehungen zu Russland, und aufgrund dessen spielt der baltische Protestantismus auch eine wichtige Rolle in der Geschichte des Protestantismus in Russland. Hier ist vor allem an die Universität in Dorpat zu erinnern, an der im 19. Jahrhundert an der Theologischen Fakultät Pastoren für ganz Russland ausgebildet wurden. Bereits im 16. Jahrhundert waren erste Protestanten aus dem Baltikum nach Russland gekommen. Aus dieser Perspektive gesehen müssen die baltische Region und ihr Glaube als wichtiger Ausgangspunkt des russländischen Protestantismus angesehen werden.

### Das Moskauer Reich im 16. und 17. Jahrhundert

Als die ersten Protestanten im 16. Jahrhundert in Russland eintrafen, kamen sie in einen Staat, der sich schon konsolidiert hatte: Der russische Staat hatte zu diesem Zeitpunkt seine Macht unter Beweis gestellt – Russland hatte sich von den Tataren befreit – und wurde von den westeuropäischen Ländern respektiert.

Zur Zeit der Reformation in Westeuropa wurde die Vereinigung russischer Gebiete unter der Herrschaft Moskaus abgeschlossen, nachdem die Fürstentümer Pskov (1510) und Rjazan' (1521) ihre Selbstständigkeit verloren hatten. Der russische Historiker M.N. Tichomirov bezeichnet das Jahr 1521 als Endpunkt in der territorialen Formierung des russischen Staates.<sup>7</sup>

Die Errichtung des Moskauer Zentralstaates unter Ivan III. (1462–1505) und Vasilij III. (1505–1533) bedeutete auch einen wesentlichen Aufschwung in der Wirtschaft, der geistigen Kultur und im Bereich der Außenpolitik. Ivan III. und Vasilij III. legten besonderes Augen-

<sup>7</sup> M.N. Tichomirov, *Rossija v XVI stoletii* (Russland im 16. Jahrhundert). Moskva 1962, S. 19.

merk auf politische Kontakte zu den westeuropäischen Staaten, die ihrerseits die russischen Zaren zu erreichen suchten.<sup>8</sup> Eine Folge dieser politischen Bestrebungen war der Ausbau der zwischenstaatlichen Beziehungen Russlands zu den anderen Länder Europas.

Die wirtschaftliche Entwicklung Russlands im 16. Jahrhundert führte zur Belebung des Außenhandels, bei dem Kontakte zur Hanse und zu deutschen Hansestädten eine große Rolle spielten. 1555 erhielten die Engländer ein erstes und 1567 ein zweites Handelsprivileg und damit das alleinige Handelsrecht an der Nordküste Russlands. In dem englischen Handelshof stand es den Kaufleuten frei, sich zu gottesdienstlichen Handlungen zu versammeln.<sup>9</sup>

Die neue Staatsmacht strebte nicht nur nach Kontakten mit Westeuropa, sondern auch nach der Ausdehnung ihres Territoriums. Somit war das Moskauer Reich im 16. Jahrhundert ein typisch frühneuzeitlicher Staat mit Expansionsbestrebungen,<sup>10</sup> Kriege waren ein fester Bestandteil der russischen Politik. Im 16. Jahrhundert begann Zar Ivan IV. mit der Eroberung Sibiriens, im Westen führte er Krieg gegen Livland. Hierfür suchten russische Zaren Unterstützung im Westen und nahmen auch ausländische Militärfachleute in Dienst.

### Auswanderungsgründe

Das Luthertum galt in Russland als ausländische Religion, da es Angehörige nichtrussischer ethnischer Gruppen vereinigte, d.h. ausländische Emigranten und ihre Nachkommen. Der Zustrom der Ausländer protestantischen Glaubens nach Russland erfolgte im 16. Jahrhundert nach der Verbreitung protestantischer Glaubensbekenntnisse in den Nachbarländern Russlands: im Baltikum, in Polen, Finnland und Schweden. Die lutherische Glaubenslehre kam vor allem über Polen und Litauen nach Russland. In diesen Ländern hatten etwa in der Mitte des 16. Jahrhunderts Hussiten, Lutheraner und Calvinisten ihre Gebetshäuser.

Es gab im 16. und 17. Jahrhundert verschiedene Gründe, weshalb Protestanten nach Russland kamen: religiöse Verfolgungen in Westeuropa, Entwicklung des Handels zwischen Russland und westeuro-

<sup>8</sup> Erich Donnert, Iwan Grosny „der Schreckliche“. Berlin 1978, S. 50.

<sup>9</sup> Amburger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 15.

<sup>10</sup> Geoffrey Hosking, Rußland: Nation und Imperium 1552–1917. Berlin 2000, S. 72 ff.

päischen Ländern und auch Kriege russischer Zaren. So beruhte die Verbreitung des Protestantismus in Russland nicht nur auf freier Entscheidung der Gläubigen, sondern auch auf Zwangsmaßnahmen gegen sie.

Eine der Hauptursachen für die Emigration der Lutheraner war der Widerstand, auf den das neue Glaubensbekenntnis von Anfang an beim römischen Papst und bei katholischen Herrschern (Kaiser und Landesfürsten) stieß. Das Wormser Edikt von 1521 verbot die Ausübung des lutherischen Glaubens, schrieb vor, lutherische Bücher zu verbrennen, und verpflichtete die Bürger, gegen die neue Glaubenslehre vorzugehen.<sup>11</sup> Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes kamen viele Hugenotten nach Russland, die gut aufgenommen wurden.<sup>12</sup>

Im Gegensatz dazu begünstigte die in Russland bestehende religiöse Toleranz gegenüber Protestanten den Zustrom von Lutheranern und deren Ansiedlung im Land. Sie erhielten Glaubensfreiheit, durften ihren Glauben praktizieren sowie eigene Kirchen bauen. Die Behörden gaben ganz bewusst den Lutheranern (Protestanten) den Vorzug vor den Katholiken, weil der Protestantismus eine geringere Gefahr für die orthodoxe Kirche und den orthodoxen Glauben als der Katholizismus darzustellen schien.<sup>13</sup> Im Großen und Ganzen verzichteten die Protestanten darauf, Proselyten zu machen. Der Katholizismus erschien aufgrund seiner fundamentalen dogmatischen Basis, strengen Kirchenhierarchie und sehr langen Tradition der Verbreitung seiner Glaubenslehre stärker, ja bedrohlicher und genoss daher nicht die Vorteile der protestantischen Kirche. Der durch Russland reisende Ausländer de la Neville bemerkte im Jahr 1689, dass „keine Glaubensrichtung, außer der katholischen, in Moskowien auf Verbote stößt“.<sup>14</sup>

Die Verbreitung der Lutheraner in Russland wurde auch von den politischen Außenbeziehungen begünstigt, denn Russland hatte ein gespanntes Verhältnis zu den katholischen Ländern Polen und Litauen und orientierte sich mehr nach den protestantischen Ländern. Die Erweiterung der politischen Beziehungen zum Ausland führte zum

<sup>11</sup> N. Terent'ev, *Ljuteranskaja veroispovednaja sistema po simboličeskim knigam ljuteranstva* (Lutherisches Bekenntnissystem nach den Symbolbüchern des Lutheriums). Kazan' 1910, S. 4.

<sup>12</sup> Alexander Brückner, *Culturhistorische Studien*. Bd. II: Die Ausländer in Rußland im 17. Jahrhundert. Riga 1878, S. 60.

<sup>13</sup> A.N. Čanyšev, *Protestantizm* (Protestantismus). Moskva 1969, S. 191 f.

<sup>14</sup> *Rossija XV–XVII vv. glazami inostrancev* (Russland in den Augen der Ausländer vom 15.–17. Jahrhundert). Leningrad 1986, S. 523.

Austausch von diplomatischen Missionen. Dabei reisten mit ausländischen Lutheranern auch Pastoren in das Land ein. Die diplomatischen Verbindungen wurden durch die Heirat russischer Herrscher mit Ausländerinnen gefestigt, die in der Mehrzahl lutherischen Glaubens waren, nach der Eheschließung allerdings zum orthodoxen Glauben übertraten. Durch Heirat zwischen ausländischen Besuchern oder in Russland tätigen Angestellten und örtlichen Einwohnern kam es zur dauerhaften Niederlassung von Lutheranern im Land.

Auch Kriege trugen dazu bei, dass sich die Zahl der Protestanten im 16. und 17. Jahrhundert erhöhte, denn als Folge von Kriegen kamen Gebiete mit lutherischer Bevölkerung zum russischen Hoheitsgebiet hinzu und Kriegsgefangene lutherischen Glaubens verteilten sich auf russische Städte. Der Livländische Krieg während der Regierungszeit Ivan Groznyjs, in dem die Städte Narva und Dorpat in russische Hand fielen, gehört zu den Ereignissen, die für den Protestantismus in Russland bedeutende Konsequenzen hatten. Als Folge dieses Krieges kam eine große Zahl Protestanten und mit ihnen auch der erste lutherische Pastor nach Moskau.<sup>15</sup>

Die wirtschaftliche Entwicklung in Europa führte zu einer Ausweitung des Handels europäischer Länder mit Russland. Durch die Aufnahme von Handelsbeziehungen mit dem Heiligen Römischen Reich und Schweden im Jahre 1524 und mit dem Hansebund kamen mehr Kaufleute nach Russland, von denen viele Protestanten waren.

Die an westlichen Fachleuten interessierten russischen Zaren luden auch Ärzte, Apotheker, Künstler, Dolmetscher und Militärangehörige zum Dienst am Zarenhof ein. Was deren ethnische Bindung anbelangt, so handelte es sich um Schweden, Finnen, Deutsche, Dänen, Holländer, Franzosen, Engländer und andere. Sie erhielten alle die gleiche Bezeichnung „nemcy“ („Deutsche“), wahrscheinlich weil man ihre Sprache nicht verstand (der Begriff stammt von dem russischen Wort „nemoj“, „stumm“).<sup>16</sup>

Außer den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Gründen gab es für Ausländer auch persönliche Motive, nach Russland auszureisen. Sabine Dumschat, die sich in ihren Forschungen mit deutschen Ärzten im Moskauer Russland beschäftigt, erwähnt in diesem Zusam-

<sup>15</sup> Amburger, Geschichte (wie Anm. 6), S. 16.

<sup>16</sup> Der Terminus „nemcy“ hat sich übrigens in der Folgezeit als Bezeichnung für „Deutsche“ fest in der russischen Sprache etabliert. Es ist auch interessant, dass das Wort „kircha“ (vom deutschen Wort „Kirche“) eine lutherische (deutsche) Kirche bezeichnet.

menhang Abenteuerlust und Karriereträume als Wandermotive.<sup>17</sup> Russland war damals nicht nur „terra incognita“, die das Interesse vieler Ausländer weckte, sondern auch das „Land der unbegrenzt erscheinenden Möglichkeiten“.<sup>18</sup>

„Das Kennenlernen fremder Länder scheint darüber hinaus für einen so elitären Berufsstand wie den der Doktoren eine Art Prestigefrage gewesen zu sein. Die Doktoren bezogen die höchsten Gehälter von allen Dienstleuten der zivilen Ränge.“<sup>19</sup>

Schließlich gab es für einige Ausländer weltanschauliche Gründe, nach Russland auszuwandern. Den Thüringer Dr. Laurentius Blumentrost d.Ä. und den Sachsen Laurentius Rinhuber könnte man als eine Art Missionare der frühpietistischen Bestrebungen des sächsischen Hofes bezeichnen.<sup>20</sup> Für die Auswanderung im 16. und 17. Jahrhundert spielten aber meistens mehrere Faktoren eine Rolle.

### Erste protestantische Gemeinden

Die ersten Protestanten, die nach Russland kamen, waren Lutheraner und Reformierte. Der Aufbau protestantischer Gemeinden in Russland, vor allem in Moskau, wurde unter anderem durch die Entstehung kompakter ausländischer Siedlungen ermöglicht.

Die ersten Siedlungen von Ausländern in Russland entstanden offensichtlich in den Jahren der Herrschaft der Zaren Vasilij III. (1524–1533) und Ivan IV. (1533–1584). Einige Quellen erwähnen die Strelitzen-Vorstadt („Streleckaja sloboda“) in Moskau und teilen mit, dass diese unter dem Zaren Vasilij III. für fremdländische Soldaten (Polen, Litauer, Deutsche) errichtet worden sei.<sup>21</sup> Damals begann auch der Zustrom unterschiedlicher Fachleute nach Russland – Handwerker, Künstler, Kaufleute und Apotheker.

<sup>17</sup> Vgl. Sabine Dumschat, *Deutsche Ärzte im Moskauer Rußland*. Lüneburg 1998 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen im europäischen Osten. 5), S. 15.

<sup>18</sup> Erik Amburger, *Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen*. Gießen 1961, S. 16.

<sup>19</sup> Dumschat, *Deutsche Ärzte* (wie Anm. 17), S. 15 u. 18.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 17.

<sup>21</sup> *Inostrancy o drevnej Moskve (Moskva XV-XVIII vekov)* (Ausländer über das alte Moskau [Moskau vom 15.–18. Jahrhundert]). Moskva 1991; *Istorija Moskvj (Geschichte Moskaus)*. Bd. 2, Moskva 1953; Michel Bourdeaux, *Opium of the people: The Christian Religion in the USSR*. London 1977; *The Concordia Encyclopedia. A Handbook of Religious Information, with Special Reference to the History, Doctrine, Work and Usages of the Lutheran Church*. St. Louis 1927.

Der Livländische Krieg (1558–1583) führte infolge der Ansiedlungen, die sich auf verschiedene Städte verteilten, zu einer besonders starken Zunahme der Zahl der Protestanten in Russland. 1559 und 1560 kamen ausländische Bewohner aus Livland nach Moskau – wobei es sich vorwiegend um Deutsche, Dänen, Schweden, aber auch Franzosen, Engländer, Schotten, Holländer und Polen handelte.

Die größte Siedlung von Ausländern entstand dort an der Jausa und erhielt den Namen „Deutsche Vorstadt“ („Nemeckaja sloboda“). Es wird angenommen, dass die „Deutsche Vorstadt“ bereits unter Ivan IV. und seinem Vorgänger Vasilij III. bestanden hat, dokumentarisch belegt ist sie aber erst für die Mitte des 16. Jahrhunderts.<sup>22</sup> Die Bevölkerung der „Deutschen Vorstadt“ setzte sich neben ausländischen Kriegsgefangenen aus dem russischen Nordwesten und dem Baltikum aus zahlreichen Fachleuten deutscher Länder zusammen: Offiziere, Ingenieure, Handelsleute, Handwerker und Wissenschaftler. Die Mehrheit der Bewohnerschaft stammte aus dem protestantischen Europa, darunter vor allem aus deutschen Ländern.<sup>23</sup>

Die Geschichte der ältesten evangelisch-lutherischen Gemeinde in Russland, die in Moskau entstand, beginnt mit dem Jahr 1559. Aus diesem Jahr ist der Name des ersten lutherischen Pastors, Timan Brakel, überliefert.<sup>24</sup> Die lutherische Gemeinde Moskaus war nach dem Bau der lutherischen Kirche und der ständigen Wohnsitznahme der Geistlichkeit in der Stadt endgültig etabliert. Die erste Erwähnung der in der Stadt errichteten Kirche datiert aus dem Jahre 1576.<sup>25</sup> Ihre Existenz ist dokumentarisch in einem Schreiben des Magnus Paulus belegt, das im Stadtarchiv von Reval gefunden wurde. In diesem Schreiben ist davon die Rede, dass der Großfürst (Ivan IV.) den Deutschen die Erlaubnis erteilte, hier an der reinen evangelischen Lehre der

<sup>22</sup> Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russische Kulturgemeinschaft*. Stuttgart 1986, S. 23.

<sup>23</sup> Inostrancy (wie Anm. 21), S. 320.

<sup>24</sup> I.M. Snegirev, *O načale i rasprostranienii l'juteranskich i reformatorskich cerkvej v Moskve* (Über Entstehung und Verbreitung lutherischer und reformatorischer Kirchen in Moskau). Moskva 1862; D.V. Cvetaev, *Protestantstvo i protestanty v Rossii do epochi preobrazovani* (Protestantismus und Protestanten in Russland vor der Reformepoche). Moskva 1890; V.K. Voblyj, *P.I. Pustochod, Perepisi nase-lenija (Ich istorija i organizacija)* (Volkszählungen [Ihre Geschichte und Organisation]). Moskva/Leningrad 1940.

<sup>25</sup> Das Jahr 1576 wurde von der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) als Geburtstag der ganzen Kirche angenommen. Im Jahr 1996 feierten Lutheraner Russlands das 420. Jubiläum des Luthertums in Russland.

Augsburger Konfession festzuhalten, und ihnen eine Kirche geschenkt wurde.<sup>26</sup>

Die älteste Gemeinde in Russland mit dem Namen St. Michaelis war über 350 Jahre tätig, ungeachtet dessen, dass ihr Kirchengebäude in dieser Zeit mehrfach zerstört und wiederaufgebaut wurde.

Während der Herrschaft Ivans IV. siedelten Lutheraner auch in Vladimir, Uglič, Kostroma, Nižnij Novgorod, Tver, Kazan' und Archangel'sk. Sie kamen als Gefangene in die Städte, blieben nach ihrer Freilassung aber und lebten dort mit ihren Familien. Obwohl sich livländische Lutheraner auf eine ganze Reihe von Siedlungsorten verteilten, bildete sich nur in Nižnij Novgorod eine ständige Gemeinde mit einem eigenen Prediger.<sup>27</sup>

### Ivan IV. und der Protestantismus

Zar Ivan IV., der eine fundierte theologische Bildung besaß, interessierte sich auch für den protestantischen Glauben. Er führte Gespräche mit Protestanten und bat den dänischen König sogar, ihm die russische Übersetzung der Augsburger Konfession und des Katechismus Martin Luthers zu schicken.<sup>28</sup> Der Zar hatte ebenso wie später Peter I. eine große Leidenschaft für theologische Streitgespräche. Er pflegte den Hofprediger des Herzogs Magnus in theologischen Fragen anzuhören und forderte den Prediger Johannes Rokyta, Consenior der Böhmisches Brüder, der aus Prag nach Polen geflüchtet war, zu einem Streitgespräch heraus.<sup>29</sup>

Die Beziehung Ivans IV. zum Protestantismus und zu den Protestanten in Russland war ambivalent. Einerseits schätzte er die Pastoren als gelehrte Leute.<sup>30</sup> Einige Religionsgespräche führte er in freundschaftlichem Geist und beurteilte die Lehre Luthers nicht streng. Nachrichten von zwei Kirchen, die der russische Zar Lutheranern im

<sup>26</sup> I. Toman, *Nemcy v Moskve. Opyt nacional'nogo putevoditelja* (Die Deutschen in Moskau. Erfahrung mit dem nationalen Wegweiser), in: *Moskovski žurnal* (1991), Nr. 12, S. 34.

<sup>27</sup> J. Schnurr, *Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen*. Evang. Teil. Stuttgart 1978, S. 2.

<sup>28</sup> Vgl. Brückner, *Studien* (wie Anm. 12), S. 67.

<sup>29</sup> Andreas Kappeler, *Ivan Groznyj im Spiegel der ausländischen Druckschriften seiner Zeit*. Frankfurt a.M. 1972, S. 168.

<sup>30</sup> F.A. Brokgauz, I.A. Efron, *Protestantizm v Rossii* (Protestantismus in Russland), in: *dies., Enciklopedičeski Slovar'* (Enzyklopädisches Lexikon). Bd. XXV, St. Petersburg 1898, S. 520 f.

Gegensatz zu den Katholiken mindestens zeitweise zugestand, zeigen auch, dass Ivan den Protestanten nicht durchweg ablehnend gegenüberstand.<sup>31</sup>

Andererseits hatte Ivan eine grundsätzlich feindselige Einstellung gegenüber der lutherischen Lehre und schimpfte über protestantische Pastoren und die protestantische Lehre, was sich auch in seinen Gesprächen mit Rokyta zeigte, dem er später verbot, in seinem Land weiter zu predigen.<sup>32</sup> In seiner Regierungszeit entstanden die ersten Streitschriften gegen den Protestantismus, besonders gegen das Luthertum.

Die Komplexität seines Verhältnisses zu Protestanten hatte politische Ursachen. Die Lage der Lutheraner in Russland war in dieser Zeit zweifellos durch die politische Situation begünstigt, da Ivan IV. sich mit den Königen der lutherischen Länder Dänemark und Schweden verbündete. Der Zar versuchte, seine politische Position zu festigen, und verheiratete seine Nichte mit Magnus (1540–1583), dem ältesten Sohn Christians III. von Dänemark (1534–1559), Herzog von Holstein.

Für die Kriegsführung benötigte der Zar Militärfachleute, Soldaten und Waffen, was ihn zwang, Handelsbeziehungen zu den westeuropäischen Ländern zu unterhalten. Francesco Tiepolo (1509–1580), der eine geografische, politische und wirtschaftliche Beschreibung Moskaus verfasst hat, teilt mit, dass Ivan IV. vielen ausländischen Soldaten Quartier gewährte, die den Moskowitern in der Stadt das Schießen mit Hakenbüchsen beibrachten. Derselbe Zar lud Ingenieure und Metallgießer aus Deutschland ein,<sup>33</sup> unter ihm wurden Dolmetscher, Chirurgen und andere Fachleute aus dem Ausland nach Russland geholt, wodurch die Einwohnerzahl in der „Deutschen Vorstadt“ anstieg und demzufolge der Anteil der Lutheraner an der Bevölkerung wuchs.

Die den Lutheranern durch Ivan IV. erwiesenen Gunstbezeugungen fanden mit der Verwüstung der „Deutschen Vorstadt“ durch die *Opričniki* ein Ende, wobei auch die lutherische Kirche zerstört wurde. Den Anlass hierfür bot die Flucht der beiden deutschen Kriegsgefangenen Kruse und Taube nach Polen.<sup>34</sup> Die wahren Ursachen für den Sinneswandel Ivans aber lagen in der Veränderung der politischen Situation, nämlich in der Niederlage Russlands im Krieg um Livland und in der sich anbahnenden Auseinandersetzung Russlands mit dem lutherischen Schweden. Zu den militärischen Handlungen kamen die

<sup>31</sup> Kappeler, Ivan Groznyj (wie Anm. 29), S. 169.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 168 u. 169.

<sup>33</sup> Inostrancy (wie Anm. 21), S. 63 f.

<sup>34</sup> Fleischhauer, Die Deutschen (wie Anm. 22), S. 25.

konfessionellen Differenzen der beteiligten Seiten. Ivan IV. beschuldigte die Livländer, „sie hätten den Auftrag des Herrn missachtet“ und „die Lehre Luthers übernommen“.<sup>35</sup>

Da Zar Ivan bestrebt war, das Heilige Römische Reich deutscher Nation für die Erreichung seiner Ziele im Ostbaltikum einzuspannen, führte er auch religiöse Unterschiede als Gründe für sein Vorgehen an. In einem Schreiben an Kaiser Ferdinand I. (1556–1564) verurteilte er das livländische Luthertum und behauptete, darin liege der eigentliche Grund seines Vorgehens gegen die Ordensgebiete (des Deutschen Ordens).<sup>36</sup>

Im Ganzen gesehen jedoch lebten in der Regierungszeit des Zaren Ivan IV. die Protestanten in Russland besser als in vielen anderen Ländern Europas.<sup>37</sup> Zar Ivan duldete Protestanten in seinem Reiche, besonders dann, wenn es ihm nützlich erschien.

#### Protestanten unter den Nachfolgern Iwans IV.

Während der Herrschaft der Zaren Fedor (1584–1598) und Boris Godunov (1598–1605) war ein weiterer Zustrom von Ausländern nach Russland zu verzeichnen. Unter dem Nachfolger Iwans IV., Zar Fedor, dienten bereits bis zu 5000 Protestanten in den russischen Truppen und nahmen dabei in der Regel Führungsposten ein.<sup>38</sup>

Boris Godunov holte weitere deutsche Handwerker und Techniker sowie medizinisches Personal nach Russland. Außerdem schlug er vor, aus Deutschland, England, Dänemark, Frankreich und Italien Lehrer anzuwerben, um Sprachen unterrichten zu lassen. Er wollte Menschen bilden und wählte aus Moskauer Familien 18 Kinder aus, die er zum Sprachstudium ins Ausland schickte.<sup>39</sup> In seiner Regierungszeit wurde die erste deutsche Schule in Moskau gegründet, die der lutherischen Kirche angegliedert war und in der etwa 30 Schüler ausgebildet wurden.

Da er kein Herrscher aus der Erbfolge war, sich auf keine Hausmacht stützen konnte und in der Innen- und Außenpolitik mit der Unterstützung des Auslandes rechnete, war „Boris den Deutschen

<sup>35</sup> Čanyšev, Protestantizm (wie Anm. 13), S. 193.

<sup>36</sup> Donnert, Iwan Grosny (wie Anm. 8), S. 198.

<sup>37</sup> Brokgaуз, Efron, Protestantizm (wie Anm. 30), S. 521.

<sup>38</sup> Čanyšev, Protestantizm (wie Anm. 13), S. 193.

<sup>39</sup> Inostrancy (wie Anm. 21), S. 187.

sehr zugetan“.<sup>40</sup> Neben völliger Bewegungsfreiheit und Bürgerrechten in Moskau, die Godunov den Ausländern in gleichem Umfang wie den russischen Kaufleuten gewährte, räumte er den Deutschen die Freiheit ein, Gottesdienste abzuhalten, eine eigene Kirche zu errichten und in ihr dem „deutschen Glauben“ zu leben.

Boris Godunov nahm Beziehungen zu anderen Ländern, darunter auch lutherischen, auf, weil er sich mit den fremdländischen Herrschern verbünden wollte. Zunächst beabsichtigte er seine Tochter dem Herzog Gustav (1568–1607), Sohn des schwedischen Königs Erik XIV. (1560–1568), zur Frau zu geben, später einem der Brüder des Dänenkönigs.<sup>41</sup>

Die politische Orientierung Godunovs auf andersgläubige Ausländer oder „Nichtchristen“, wie die Moskowiter jeden Ausländer nannten,<sup>42</sup> rief den Unmut der Moskauer Aristokratie hervor und war zweifellos eine der Ursachen für das sinkende Prestige Boris Godunovs während der fortschreitenden sozialen Krise im Land.

### Zeit der Wirren

Als sich in der Zeit der Wirren (*smutnoe vremja*, 1605–1613) der polnische katholische Einfluss in Russland verstärkte, wurde die Lage der Protestanten eher durch politische und wirtschaftliche als religiöse Umstände bestimmt. Die Deutschen, sowohl Moskauer Einwohner als auch angeworbene Deutsche, nahmen auf beiden Seiten an den Kriegshandlungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts teil.<sup>43</sup>

Die Ereignisse der russischen Geschichte dieser Zeit wirkten sich auf die eine oder andere Weise auf die Situation der Lutheraner aus, die im Wechsel die Gunst oder den Zorn der Herrschenden zu spüren bekamen. Unter dem „falschen“ Dmitrij I. (1605–1606), der für die Ausländer Partei ergriff, war ihre Lage wesentlich besser als unter dem „falschen“ Dmitrij II. (1610).

In der Zeit der Wirren bestanden die Streitkräfte des Usurpators aus Ausländern (nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten). Die nichtorthodoxen Kirchen standen unter dem besonderen Schutz des

<sup>40</sup> Ebenda, S. 285.

<sup>41</sup> *Dva svatovstva inozemnych princev k russkim velikim knjazjam v XVIII st.* (Zwei Brautwerbungen ausländischer Prinzen um russische Großfürstinnen im 18. Jahrhundert). Moskva 1868; *Inostrancy* (wie Anm. 21), S. 182 u. 288.

<sup>42</sup> *Inostrancy* (wie Anm. 21), S. 290.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 268.

falschen Zaren Dmitrij I. Unter ihm genossen die Lutheraner volle Religionsfreiheit. Die damals in Moskau lebenden Lutheraner und Calvinisten fanden sogar Einlass in die Domkirche der Stadt – die Uspenskij-Kathedrale (Mariä-Himmelfahrt-Kathedrale). Ungeachtet dessen, dass am Hof des „Lumpenzaren“ die Katholiken überwogen, wurden die Lutheraner so weit geduldet, dass Pastor Martin Bär 1606 die Erlaubnis des Herrschers erhielt, am Zarenhof die Predigt für die in dessen Dienst stehenden Deutschen zu halten, weil der Weg zur Deutschen Vorstadt für sie ein zu weiter Weg war.<sup>44</sup>

In den im ganzen Land verbreiteten Briefen des Patriarchen Iov wurde der Usurpator als „Landsknecht, Dieb, Flüchtling aus dem eigenen Staat, Schmierfink, Lumpenzar Griška“ entlarvt, der nach Russland gekommen sei, „um die Gotteshäuser zu schänden, lateinische und lutherische Kirchen zu errichten und den Glauben der Bauern mit Füßen zu treten, die rechtgläubigen Bauern in lateinische und lutherische Ketzer zu verwandeln und ins Verderben zu stürzen“.<sup>45</sup>

Die Lage der Protestanten veränderte sich unter Dmitrij II., als die Lutheraner Gefahr liefen, samt und sonders ausgerottet zu werden.<sup>46</sup> Im Jahre 1610 vernichteten dessen Leute die unter Boris Godunov erbaute lutherische Kirche in Moskau.<sup>47</sup>

## Die Romanov-Dynastie

Die 300 Jahre währende Herrschaft der Romanovs, die nach der Zeit der Wirren zur Herrschaft gelangt waren, stellte für die Protestanten eine entspannte Zeit dar und trug wesentlich dazu bei, dass die Zahl der Lutheraner in Russland anwuchs und sich auch ihre Siedlungsgebiete ausdehnten.

### *Michail Fedorovič*

Unter Zar Michail Fedorovič (1613–1645) ließen sich Lutheraner in Serpuchovo, Jaroslavl', Vologda und Cholmogory nieder.<sup>48</sup> Die Zahl

<sup>44</sup> Snegirev, *O načale* (wie Anm. 24), S. 8; Cvetaev, *Protestantstvo* (wie Anm. 24), S. 53.

<sup>45</sup> *Cerkov' v istorii Rossii* (IX v. – 1917 g.) (Kirche in der Geschichte Russlands [9. Jahrhundert bis 1917]). Moskva 1967, S. 131.

<sup>46</sup> Brokgauz, Efron, *Protestantizm* (wie Anm. 30), S. 521.

<sup>47</sup> Cvetaev, *Protestantstvo* (wie Anm. 24), S. 51.

<sup>48</sup> Čanyšev, *Protestantizm* (wie Anm. 13), S. 193.

der Protestanten – und damit auch der Lutheraner – nahm von Jahr zu Jahr zu. Gegen Ende der Herrschaft dieses Zaren bildeten sie etwa 1000 Familien.<sup>49</sup>

Aufgrund der wachsenden Zahl von Lutheranern entstanden auch neue Gemeinden. Im Jahr 1626 bildete in Moskau ein Teil der Gemeindemitglieder eine neue Gemeinde und errichtete eine Kirche in der „Weißen Stadt“ („Belyj gorod“). Der bekannte russische Protestantismus-Forscher D. Cvetaev ist der Meinung, dass diese Gründung der Ursprung der heutigen lutherischen Gemeinde St.-Petri-Pauli gewesen sei.<sup>50</sup>

Die Beendigung des Krieges mit Schweden (1615–1617) und mit Polen (1632–1634) ermöglichte es Russland, seine Beziehungen zum Ausland zu erneuern. Zar Michail Federovič entsprach dem Wunsch seines Vaters Filaret (1556–1633), sich um eine ausländische Braut zu bewerben. Die Brautbewerber des Zaren wurden 1621 zum Dänenkönig Christian IV. (1588–1648) geschickt. Im Jahr 1623 erfolgte eine neue Brautwerbung beim Schwedenkönig Gustav II. Adolf (1594–1632).<sup>51</sup> Später war Michail Fedorovič bemüht, seine Tochter Irina mit dem dänischen Prinzen Waldemar (1622–1656) zu verheiraten. Die Aushandlung des Ehevertrages zog sich in die Länge, weil der dänische Prinz nicht gewillt war, seinen evangelisch-lutherischen Glauben zugunsten des orthodoxen aufzugeben, denn dies war Voraussetzung für die Eheschließung von Ausländern anderen Glaubens mit orthodoxen Gläubigen. Es hieß: „Bei uns [den Russen] dürfen Mann und Frau nicht unterschiedlichen Glaubens sein.“<sup>52</sup>

Zur Unterstützung der orthodoxen Geistlichkeit erließ Michail Fedorovič eine Anordnung (1642/43), laut der die in der Nähe „russischer Kirchen“ gelegenen „deutschen Kirchen“ abzutragen waren. Der Erlass wurde umgesetzt und die lutherischen Kirchen, von denen sich die eine in der „Erdstadt“ („zemljanoj gorod“) und die andere in der „Weißen Stadt“ befand, wurden zerstört.

<sup>49</sup> Brokgauz, Efron, Protestantizm (wie Anm. 30), S. 521.

<sup>50</sup> Cvetaev, Protestantstvo (wie Anm. 24), S. 63.

<sup>51</sup> S.M. Solov'ev, Istorija Rossii s drevnejšich vremen (Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten). Bd. 5, Moskva 1961, S. 125 ff.

<sup>52</sup> A. Ikonnikova, Caricy i carevny iz doma Romanovyč (Zarinnen und Zarentöchter des Hauses Romanov). Moskva 1991.

*Alexej Michajlovič*

Ein weiterer Zustrom von Lutheranern nach Russland war unter der Regierung des Zaren Alexej Michajlovič (1645–1676) durch verstärkte Emigration von Protestanten aus West- und Mitteleuropa während des Dreißigjährigen Krieges zu verzeichnen, aber auch während des Krieges (1654–1667), den Russland und Polen um „Kleinrussland“ führten (und für den ausländische Militärfachleute benötigt wurden). Während der 1660er Jahre kamen nach dem Zeugnis des schottischen Diplomaten Gordon sehr viele ausländische Offiziere nach Russland, von denen einige ihre Frauen und Kinder mitbrachten. Unter Zar Alexej Michajlovič ließen sich Lutheraner in Novgorod, Pskov, Perejaslavl' und Belgorod nieder.<sup>53</sup> Ausländische Militärangehörige, die nach Kriegsende in großer Zahl nach Moskau zurückkehrten, bildeten den Kern einer neuen evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Hauptstadt.

1662 wurde in Moskau die sächsische lutherische Gemeinde gegründet.<sup>54</sup> Nachdem sie entstanden war, wurde Pastor Johann Gottfried Gregorii aus Dresden 1662 nach Russland delegiert. Seine Tätigkeit förderte die Verbindung der Lutheraner aus Sachsen mit den Glaubensbrüdern in Russland. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha (1641–1675) unterstützte die Moskauer sächsische Gemeinde ständig mit großzügigen Gaben. Mit den aus Sachsen stammenden Mitteln wurde in Moskau eine Schule für die Kinder der Lutheraner errichtet.<sup>55</sup> Einige Fürsten aus dem Heiligen Römischen Reich schickten im 17. Jahrhundert Geleitbriefe an den Zaren in Moskau, in denen sie Fürsprache für die Lutheraner einlegten und ihre in Russland lebenden Glaubensgenossen in Schutz nahmen.

Vor allem der lutherische Glaube war die Religion der Andersgläubigen, die ihn aus Tradition pfl egten. Auf die Frage von Herzog Ernst: „Nehmen unseren evangelischen Glauben auch heidnische Ausländer oder Vertreter anderer Nationen an?“, antwortete der Lehrer Rinhuber: „Manchmal schicken die deutschen Herrschaften tatarische oder kalmykische Kinder zur Taufe, die von Offizieren als Gefangene nach Moskau mitgebracht wurden; ich kenne ihrer fünf oder sechs. Die deutschen Herrschaften schicken ebenso ganz unter-

<sup>53</sup> Čanyšev, *Protestantizm* (wie Anm. 13), S. 193.

<sup>54</sup> Brokgauz, Efron; *Protestantizm* (wie Anm. 30), S. 521.

<sup>55</sup> N.A. Popov, *Letopis' evangeličeskich obščin v Moskve* (Chronik der evangelischen Gemeinden in Moskau). Moskva 1878, S. 17.

schiedliche Sklaven in die Schule“.<sup>56</sup> Im Jahr 1629 wurden sieben „einwachsene Knaben von Tataren und Türken und ein türkisches Weib“ getauft.<sup>57</sup> Viel höher als die Zahl der „minderjährigen Orientalen“, die in die evangelische Kirche aufgenommen wurden, war damals die Zahl der Ausländer, die zum orthodoxen Glauben übertraten.

## Konversion

Unter der russischsprachigen Bevölkerung gab es keine Lutheraner. Die orthodoxe Geistlichkeit war bemüht, fremden Einfluss auf die orthodoxen Gläubigen einzuschränken. Dabei wurde sie auch durch den Zaren unterstützt. Zar Alexej bestätigte die Verordnung seines Vorgängers Michail und verbot Ausländern, von russischen Personen Höfe zu kaufen, sich in Kitajgorod, der „Weißen Stadt“ und der „Erdstadt“ niederzulassen, russisches Dienstpersonal zu beschäftigen und Kirchen in der Nähe orthodoxer Gotteskirchen zu errichten.<sup>58</sup>

Der Erlass vom 4. Oktober 1652 „Über die Bereitstellung von Bauland in der Deutschen Vorstadt“ stellte die Siedlungsordnung für Ausländer unterschiedlicher Stände hinter der Erdstadt auf. Auf dieser Grundlage entstand in Moskau eine neue ausländische Vorstadt am rechten Ufer der Jausa. Nach dem Erlass von 1652 mussten diejenigen Deutschen, die sich nicht nach russischem Ritual taufen lassen wollten, kurzfristig mit ihrem Hab und Gut hinter das Pokrov-Tor („Pokrovskie vorota“) umsiedeln.<sup>59</sup>

Die Praxis, Deutsche zu taufen, stammte aus der Zeit Ivans IV. und hing damit zusammen, dass die orthodoxe Geistlichkeit die Taufe in einer nichtorthodoxen Kirche nicht anerkannte.<sup>60</sup> Damit ein Ausländer „zum russischen Glauben“ übertreten konnte, gab es eine besondere Prozedur, die von dem Novgoroder Bischof Nifont beschrieben worden ist. Als Antwort auf die Frage eines gewissen Kirill,

<sup>56</sup> D.V. Cvetaev, General Baumann i ego delo. Iz žizni Moskovskoj Novo-inozemnoj slobody v XVII v. (General Baumann und seine Sache. Aus dem Leben der Moskauer Neuausländischen Vorstadt im 18. Jahrhundert). o.O. o.J., S. 53.

<sup>57</sup> Brückner, Studien (wie Anm. 12), S. 68.

<sup>58</sup> Uloženie gosudarja, carja i velikogo knjazja Alekseja Michailoviča (Gesetzbuch des Herrschers, Zaren und Großfürsten Aleksej Michajlovič). Moskva 1913, S. 234 u. 261.

<sup>59</sup> Cvetaev, Protestantstvo (wie Anm. 24), S. 83.

<sup>60</sup> Proezžaja po Moskovii. Rossija XVI–XVIII vv. glazami diplomatov (Fahrt durch Moskovien. Russland vom 16.–18. Jahrhundert aus Sicht der Diplomaten). Moskva 1991, S. 121 f., 126 u. 164.

was denn notwendig sei, wenn ein Lateiner das russische Ritual zu übernehmen wüsste, schrieb er: „Er möge sieben Tage lang in unsere Kirche kommen, man möge ihm einen neuen Namen geben, er möge gottesfürchtig jeden Tag beten, sich dann durch ein Bad reinigen, sieben Tage lang weder Fleisch noch Milchprodukte zu sich nehmen und am achten Tag, nachdem er sauber gewaschen ist, in die Kirche kommen. Für ihn sind vier herkömmliche Gebete zu sprechen, man hülle ihn in ein sauberes Gewand, setze ihm einen Kranz oder eine Krone aufs Haupt, salbe ihn mit wohlriechendem Öl, gebe ihm eine Wachskerze in die Hand; und nachdem er im Gottesdienst die heiligen Sakramente empfangen hat, ist er ein neuer Christenmensch.“<sup>61</sup>

Viele Andersgläubige waren interessiert, sich nach russischem Brauch taufen zu lassen, um „größere Freiheiten zu genießen und sich etwas zum Lebensunterhalt dazu zu verdienen“, denn man bekam dafür vom Zaren eine Belohnung.<sup>62</sup>

Auch Mischehen stellten einen Grund für den Übertritt von Ausländern zum orthodoxen Glauben dar. Viele von ihnen suchten sich Ehefrauen in ihrem russischen Umfeld, weil sie die Ehe zur Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position für wichtig hielten, es nicht genügend Frauen ihres Glaubens gab und ihre familiären Verhältnisse ohne Ehefrau nicht befriedigend waren. Im Unterschied zu den Katholiken, die sich vorzugsweise um katholische Frauen bemühten, hatten die Protestanten weniger Vorbehalte hinsichtlich der Andersgläubigkeit ihrer zukünftigen Gattinnen.<sup>63</sup>

Der Übertritt zum orthodoxen Glauben war für die Karriere der in Russland lebenden Ausländer wichtig, manchmal wurde auch ein Strafmaß gemildert oder eine Strafe erlassen.<sup>64</sup> Es darf aber auch nicht übersehen werden, dass die über einen langen Zeitraum in Russland lebenden Ausländer eine verbreitete Neigung zur Konversion verspürten. Das Verhältnis des russischen Volkes zur Annahme eines anderen Glaubens fand in Sprichwörtern seinen Niederschlag: „Den Glauben wechselt man nicht wie das Hemd“, „Ein Glaubenswechsel

<sup>61</sup> S. Gerberštejn, *Zapiski o Moskovii* (Aufzeichnungen über Moskau). Moskva 1988, S. 96.

<sup>62</sup> *Polnoe sobranie postanovleni i rasporzjzeni po vedomstvu pravoslavnogo ispovedanija Rossijskoj imperii* (Vollständige Sammlung der Anordnungen des Amtes für Orthodoxe Bekenntnisse). St. Peterburg 1879–1911, hier Bd. 2, S. 364; Bd. 3, S. 29.

<sup>63</sup> Cvetaev, *Protestantstvo* (wie Anm. 24), S. 408 ff.

<sup>64</sup> *Polnoe sobranie postanovleni* (wie Anm. 62), Bd. 10, S. 394.

ist wie ein Umtausch des Gewissens“, „Der Leichtgläubige lässt sich leicht verführen“.<sup>65</sup>

Dass ausländische Lutheraner in Russland nicht immer in vollem Umfang ihre Sitten und Gebräuche pflegen konnten, weil ganz einfach lutherische Pastoren und Kirchen fehlten, trug ebenfalls dazu bei, dass Ausländer den orthodoxen Glauben wählten. Denn es war gesetzlich untersagt, in einer orthodoxen Kirche für Lutheraner die Totenmesse zu lesen und Andersgläubige in einem orthodoxen Kloster oder auf orthodoxen Friedhöfen beizusetzen.<sup>66</sup>

Die orthodoxe Geistlichkeit war angehalten, streng darauf zu achten, dass die Gemeinde die Vorschriften der orthodoxen Kirche einhielt. Strengstens untersagt war der Übertritt, von wem auch immer, zum lutherischen Glauben oder einer anderen Religion. Geistlichen war vorgeschrieben, darüber zu wachen, dass Kinder aus Ehen zwischen orthodoxen Gläubigen und Lutheranern im orthodoxen Glauben erzogen wurden.<sup>67</sup>

Der Staat stand fest an der Seite der orthodoxen Kirche. Nach einem Gesetz des Zaren Alexej Michajlovič, das auch von Peter I. nicht aufgehoben wurde, war für die Verbreitung einer nichtorthodoxen Religion das höchste Strafmaß – die Todesstrafe – vorgesehen.<sup>68</sup>

### Kulturelle Einflüsse der Protestanten

Ausländer im Moskauer Reich waren für Russen Vermittler einer anderen fremden Kultur, die viele Angehörige der russischen Elite (Ordyn-Naščokin, Matveev, Golicyn) schätzten. Russen aus den vornehmen Kreisen übernahmen westliche Kleidung, hörten ausländische weltliche Musik und lasen ausländische Bücher. Ihre Kenntnisse der lateinischen Sprache machten Fortschritte.<sup>69</sup> In Häusern dieser Russen konnte man auf Interieurs treffen, die westlichen Lebensstil repräsentierten. Sie hatten sich ausländischen Luxusbedürfnissen verschrieben.

<sup>65</sup> V. Dal', *Poslovicey russkogo naroda* (Sprichwörter des russischen Volkes). Moskva 1862, S. 20; P.K. Simoni, *Starinnye sborniki russkich poslovic, pogovorok, zagadok i proč. XVII–XIX vv.* (Sammlungen alter russischer Sprichwörter, Redensarten, Rätsel etc. 17.–19. Jahrhundert). Lfg. 1–2, St. Peterburg 1899, S. 215.

<sup>66</sup> *Polnoe sobranie postanovleni* (wie Anm. 62), Bd. 2, S. 162 f.; Bd. 5, S. 514, Bd. 11, S. 420.

<sup>67</sup> Ebenda, Bd. 1, S. 101; Bd. 2, S. 5; Bd. 9, S. 100.

<sup>68</sup> Čanyšev, *Protestantizm* (wie Anm. 13), S. 194.

<sup>69</sup> Brückner, *Studien* (wie Anm. 12), S. 85.

Einen großen Beitrag leisteten deutsche Lutheraner beispielsweise bei der Herausbildung des russischen Theaters.<sup>70</sup> Dessen Geschichte beginnt Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts, als Hof- und Schultheater aufkamen. Lange vor der ersten Theateraufführung in Russland (1672) hatte Zar Alexej Michajlovič versucht, ein Theater zu gründen. Er hatte Ausländer beauftragt, in deutschen Ländern nach Fachleuten zu suchen, und Musikanten und Schauspieler aus Kurland, Schweden und Preußen eingeladen, „die es verstehen sollten, alle möglichen Komödien in Szene zu setzen“. Die Versuche, ein Theater zu gründen, misslangen jedoch, und so verfügte der Zar, nach geeigneten Leuten in der Deutschen Vorstadt von Moskau zu suchen. Die Vorbereitung des ersten Schauspiels wurde dem dort lebenden Pastor der lutherischen Kirche, Johann Gottfried Gregorii, übertragen.<sup>71</sup> Er war deutscher Abstammung, europäisch gebildet, kannte das deutsche und holländische Theater und inszenierte mit seiner Auftragsarbeit die erste russische Theateraufführung. Das „Artaxerxes-Spiel“<sup>72</sup> war von Gregorii in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Medizinstudenten Laurentius Rinhuber in deutscher Sprache gedichtet worden. Auf Vorschlag von I.M. Kudrjavcev wurde es von Dolmetschern der Kanzlei für auswärtige Angelegenheiten des russischen Staates („Posolskij prikaz“) sofort in die russische Sprache übersetzt und von ausländischen Schülern Gregorii in russischer Sprache vor dem Zaren aufgeführt.<sup>73</sup>

Auch Einheimische suchten in der Deutschen Vorstadt um Rat, wie man denn „solche amüsanten Dinge“ bewerkstellige. Für die Inszenierung der ersten Stücke des russischen Theaters wurden nicht nur

<sup>70</sup> S.N. Aseev, *Russkij dramatičeskij teatr XVII–XVIII vv.* (Das russische dramatische Theater im 17. und 18. Jahrhundert). Moskva 1958; V.V. Verneke, *Istorija russkogo teatra XVII–XIX vv.* (Geschichte des russischen Theaters vom 17.–19. Jahrhundert). Moskva/Leningrad 1939; P.O. Morozov, *Istorija russkogo teatra do poloviny XVIII stoletija* (Geschichte des russischen Theaters bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts). St. Peterburg 1889; E.N. Opočinin, *Russki teatr, ego načalo i razvitie* (Das russische Theater, sein Beginn und seine Entwicklung). St. Peterburg 1887.

<sup>71</sup> A. Mazon, *Artakserksovo dejstvo i repertuar pastora Gregorij* (Das „Artaxerxes-Spiel“ und das Repertoire des Pastors Gregorii). Moskva/Leningrad 1958 (Trudy Otdela drevnerusskoj literatury. Institut russkoj literatury. Puškinskij dom AN SSSR. XIV), S. 357.

<sup>72</sup> Bis 1954 galt „Artakserksovo dejstvo“ („Artaxerxes-Spiel“) als verloren. Im Jahre 1954 wurden zwei Drehbücher dieses Theaterstücks veröffentlicht, die bis heute aufbewahrt werden. Das erste Drehbuch stammt aus einer Bibliothekssammlung in Vologda, das zweite aus der Stadtbibliothek Lyon, Frankreich.

<sup>73</sup> *Rannaja dramaturgija* (Frühe Dramaturgie). Bd. 1, Moskva 1972, S. 11 u. 12.

Schüler aus der Deutschen Vorstadt, sondern auch russische Jugendliche herangezogen.<sup>74</sup>

Als wichtigste Quelle für die Sujets der ersten Theaterstücke diente die Bibel. Der protestantische Glaube der deutschen Autoren hatte einen selbstverständlichen Einfluss auf diese Sujets. Die Protestanten waren den Themen des Alten Testaments sehr zugetan, und die ausdrückliche Empfehlung Martin Luthers, für Volksschauspiele die drei Bücher des Alten Testaments – Buch Esther, Judith und Tobias – zu verwenden, war für sie in höchstem Maße bindend.<sup>75</sup>

Die Entstehung des Theaters in Russland ist somit ein sprechendes Beispiel für russisch-deutsche Kooperation, die schon damals eine Tradition begründet hat. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands erinnert man sich noch heute an die Verdienste der Lutheraner bei der Entstehung des Theaters in Russland.<sup>76</sup>

## Fazit

Das Moskauer Reich entwickelte bereits im 16. Jahrhundert intensive Beziehungen mit westeuropäischen Ländern und war damit durch Handel, politische und kulturelle Beziehungen in einen europäischen Kontext eingebunden. Obwohl die Bilder von Moskowien, die ausländische Quellen dieser Zeit vermittelten, im 16. wie auch im 17. Jahrhundert überwiegend negativ erscheinen,<sup>77</sup> hinderte dies Ausländer nicht, nach Russland zu gehen und dort zu arbeiten. Ein Arbeitsaufenthalt in Moskowien wurde für viele von ihnen zum Karriere-sprung.

<sup>74</sup> S.K. Bogojavlenskij, *Moskovskij teatr pri carjach Aleksej i Petre* (Das Moskauer Theater unter den Zaren Alexej und Peter). Moskva 1914, S. III–XXI.

<sup>75</sup> Morozov, *Istorija* (wie Anm. 69), S. 155.

<sup>76</sup> Im Jahre 1998 entstand innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Wunsch, das erste Stück des russischen Theaters wieder aufzuführen; dieses Vorhaben wurde zwei Jahre später auf der Bühne eines Moskauer Theaters realisiert. Im Februar 2001 widmete der regionale Sozialfonds „Beihilfe zum Wiederaufbau der Evangelisch-lutherischen Kirche“ dem Theaterstück „Artakserksovo dejstvo“ eine ganze Nummer der Zeitschrift „Starosadski Vestnik“ (Zeitschrift für die evangelisch-lutherische St.-Petri-Pauli-Gemeinde in Moskau). Das gesamte „Artaxerspiel“ wurde in ihr veröffentlicht und damit für alle Mitglieder der Moskauer Gemeinde zugänglich. Nach Meinung Vladimir Pudovs, Präsident des regionalen Sozialfonds, ist das Theaterstück mit seinen Aussagen auch im modernen Russland aktuell, da in ihm die Ideen der Völkerfreundschaft und Menschenrechte vermittelt würden; vgl. *Starosadski Vestnik* (2001), S. 6.

<sup>77</sup> Vgl. z.B. Adam Olearius, *Vermehrte Neue Beschreibung der Moskowitischen und Persischen Reise*, hrsg. v. Dieter Lohmeier. Tübingen 1971, S. 184.

Im 16. Jahrhundert lebten Ausländer protestantischen Glaubens nicht nur in Moskau, sondern auch in anderen Städten (Vladimir, Uglič, Kostroma, Nižnij Novgorod, Tver, Kazan', Archangel'sk). Die Hauptstadt des Reiches, Moskau, war im 16. Jahrhundert das Zentrum ausländischer Ansiedlung. Vor allem dort, am Zarenhof, leisteten hoch qualifizierte Fachleute aus dem Ausland ihren Dienst.

Die Protestanten beeinflussten das russische Leben seit dem 16. und 17. Jahrhundert durch ihre Lebensweise und Arbeit als Spezialisten, die Gründung von Schulen und des Hoftheaters. Damit bereiteten sie Peter I. den Weg, unter dem russische Kontakte mit Westeuropa ihre Blütezeit erlebten.

Der westeuropäische protestantische Einfluss war allerdings begrenzt, da das protestantische Gedankengut fast ausschließlich in den Kreisen der russischen Elite Interesse fand. Die dominierende Position der orthodoxen Kirche und die Politik der russischen Zaren, die die territoriale Isolierung der Ausländer von der breiten Masse der Bevölkerung zum Ziel hatten, setzten der Verbreitung des Protestantismus in Russland Grenzen.

Man kann feststellen, dass auch ausländische Protestanten im Moskauer Reich Zugang zur russischen Kultur suchten und fanden. Sie übernahmen allmählich Elemente der russischen Kultur. Im 16. Jahrhundert setzte die Akkulturation der Ausländer durch Konversion und Vertrautwerden mit russischer Kultur ein. Mit der Auflösung der kompakten Siedlung in späterer Zeit wurde sie immer intensiver.

Die Protestanten waren in der Ausübung ihres Glaubens der wechselhaften Politik der Zaren ausgesetzt. Zeitweise genossen sie das Wohlwollen der Herrscher, zu anderen Zeiten wehte ihnen der Wind der Xenophobie entgegen. Zu allen Zeiten wurden sie jedenfalls als Fachkräfte zum Aufbau des Landes benötigt und leisteten dazu bedeutende Beiträge.

Im Russland des 16. und 17. Jahrhunderts stellten sie in der orthodox geprägten Umgebung eine Minderheit dar. Die Geschichte der Protestanten im 16. und 17. Jahrhundert ist durch wechselnde Spannungen und Kooperation zwischen zwei verschiedenen kulturellen Welten – einer protestantischen und einer orthodoxen – gekennzeichnet, die seit langem ihre Berührungspunkte hatten und sich heute in einer neuen Phase dieser Berührung befinden.